

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die klein-
spaltige Garnanzelle.
Kerlman 15 Pf., die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 150.

Freitag, den 1. Juli 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Die Schiffsabgaben vom Bundesrat angenommen.

Berlin, 29. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Gesetzentwurf über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und der Erhöhung von Schiffsabgaben in der von den Ausschüssen beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

Kompromiß zur Reichsversicherungsordnung.

Wie von einer Seite, die als gutunterrichteter gelten kann, mitgeteilt wird, haben in den letzten Tagen zwischen Mitgliedern der konservativen Partei und des Zentrums vertrauliche Besprechungen stattgefunden, die voraussehen lassen, daß Zentrum und Rechte bei der zweiten Lesung der Reichsversicherungsordnung in der Kommission zu einer Einigung unter sich und mit der Regierung kommen werden, und daß das Ergebnis die Annahme der Regierungsvorlage im großen und ganzen, nur mit einigen nicht erheblichen Änderungen, sein dürfte. Insbesondere sollen die in der ersten Lesung gestrichenen Versicherungsämter, auf die seitens der Regierung entscheidender Wert gelegt wird, in der zweiten Lesung angenommen werden, wogegen die Regierung sich noch zu einigen Zugeständnissen, insbesondere bezüglich Regelung der Beiträge für die Krankenkassen, verstehen würde. Es heißt, daß das Kompromiß auf dieser Grundlage abgeschlossen werden wird.

Die Veteranenbeihilfe und die Wehrsteuer.

In Reichshausamt haben, wie gemeldet, Besprechungen zwischen Vertretern der Regierung und je zwei Delegierten jeder Reichstagsfraktion stattgefunden. Sie sind, wie man jetzt erfährt, völlig negativ gewesen. Die Bemühungen für eine Verständigung wegen einer Wehrsteuer haben sich in dreifacher Richtung bewegt und zwar gingen die — endgültig abgelehnten — Vorschläge dahin: 1. auf eine allgemeine Kopfsteuer, 2. auf eine Sonderbesteuerung der nicht zur Einstellung gelangenden Leute, die zum einjährigen Dienst berechtigt sind; 3. auf eine Klassenweise abgestufte Wehrsteuer. Die Regierung hat daher den Gedanken einer Wehrsteuer überhaupt fallen lassen. Die Bemühungen der Reichs-

behörden auf Verringerung der Kriegsveteranen gehen nunmehr dahin, die zu dem jetzigen Veteranenbeihilfenaufwande (von 24 Mill. Mark) zuzüglich erforderlicher 7 bis 9 Millionen mit etwa 6 Millionen der Reichszunachsteuer zu entnehmen, den Rest vorläufig aus allgemeinen Ersparnissen zu decken. — Zu was nicht alles die Reichszunachsteuer, die man noch gar nicht hat, behalten soll! Und dann die Wechsel auf Ersparnisse! Sie finden wohl wenig gläubige Abnehmer.

Berlin, 28. Juni. Zu dem 5. Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt, der vom 5. bis 10. August in Berlin stattfinden soll, sind aus Nordamerika bereits 192 Teilnehmer angemeldet, darunter 60 Geistliche und Professoren aus 12 Kirchengemeinschaften; sie haben ein ganzes Schiff gechartert. Ebenso steht die Teilnahme von mehreren Indern fest, die sich zum Buddhismus bekennen, von Parfen, den Befennern der uralten Lichtreligion, und von mehreren Japanern. Dazu kommt ein großer Anteil von Franzosen, Engländern, Scandinaviern, Dänen, Italienern und Niederländern, die in ihrer Heimat als hervorragende religiöse Persönlichkeiten bekannt sind. Auch die Schweiz und Oesterreich-Ungarn, besonders Siebenbürgen, werden stark vertreten sein. Die Tagung verspricht also ein Weltkongreß im vollen Sinne des Wortes zu werden.

Elsfeld, 24. Juni. Der hiesige Verein der Fortschrittlichen Volkspartei gründete einen Jugendverein, dem alsbald 38 Mitglieder beitraten.

Ausland.

Rom, 30. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer sprach der Deputierte für Rom Mazzia plötzlich in einer Rede zusammen. Die unter den Deputierten anwesenden Kerze, die sofort eifrig um ihn bemüht waren, konnten nur noch den infolge Herzschlags eingetretenen Tod feststellen. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Paris, 30. Juni. Aus Marakajah wird unter dem 22. ds. Mts. gemeldet: Einne Feuerbrunst hat für 15, meist von Handtreibenden bewohnte Stadteile zerstört.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der evangelische Stadtpfarrer Feucht in Megingen ist seit dem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichordens verliehen worden; dem Finanzpraktikanten Robert Jäger in Göggingen ist eine Sekretnote bei dem evangelischen Konsistorium übertragen worden. Die Wahl des geprüften Verwaltungskandidaten Wilhelm Wroßmann, Schultheisenamtsverwalter in Schönaich, Oß Bblingen, sowie des Bauern und Badermeisters Theodor Geiger in Göttingen zum Ortsvorsitzer der Gemeinde Stadheim, Oß. Stad.heim wurde bestätigt.

Aus dem Landtag.

Der Bauordnungsausschuß der Zweiten Kammer

setzte die Beratung der abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer fort. In den Art. 63c—69 wurde den Anträgen der Ersten Kammer zugestimmt. Bei Art. 70 rief ein noch bestehender, wichtiger Differenzpunkt zwischen beiden Kammern eine längere Debatte hervor. Die Erste Kammer wollte nämlich die volle Zuständigkeit in Bauvollzeissachen nur den Gemeinden erster Klasse (Gemeinden mit mehr als 40 000 Einwohner) einräumen, vorausgesetzt, daß die Gemeinde einen geprüften, mit Privatgeschäften nicht betrauten Ortsbautechniker besitz. Min. v. Bischoff trat für den Antrag der Ersten Kammer aus sachlichen Gründen unter Berufung auf langjährige Erfahrung ein. Es handelte sich nicht bloß um technische, sondern auch um administrative Fragen. Häffner (Z.B.) stellte den Kompromißantrag, die volle Zuständigkeit in Bauvollzeissachen allen Gemeinden erster und zweiter Klasse (also allen Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohner), die einen geprüften, mit Privatgeschäften nicht betrauten Ortsbautechniker haben, zu geben. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 5 Stimmen (Walter, Hauser, Häffner, Dietrich, Lindemann), abgelehnt und hierauf der Antrag, auf dem früheren Beschluß der Zweiten Kammer zu beharren, mit 13 Stimmen gegen eine Enthaltung (Walter) angenommen. In Art. 80a hat die Erste Kammer bezüglich der Dispensation von ortsbaustatutarischen Bestimmungen noch beschlossen: „Aus besonders dringenden Gründen kann in der Reichsverordnung das Ministerium des Innern auch ohne Zustimmung des Gemeinderats eine Befreiung bewilligen.“ Diese Bestimmung wird einstimmig gestrichen. In den Art. 81—87 wird den Beschlüssen der Ersten Kammer zugestimmt, auch der Feststellung des Termins des

Die größte Schärfe und Klarheit der Beobachtung gibt keinen Schutz dagegen, daß richtig empfangene Eindrücke in der Darstellung umgeformt werden.
v. Sybel.

„Gipfelstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

XV.

Mit Sehnsucht und Bangen hatte Gustav auf eine Antwort auf seinen letzten Brief gewartet. Von der Stunde an, wo ein solcher am ehesten eintreffen konnte, hatte er jeden Briefträger abgelauert, — immer mehr die Hoffnung aufgebend, je mehr Tage zwischen dem Tag des Absendens und den jetzigen Tag sich schoben.

Es konnte nicht sein, sie mußte antworten. Seine verzweifeltsten, flehentlichen Reizen, worin er ihr seinen tatsächlichen Zustand offenbarte, konnten auf sie nicht ohne Wirkung bleiben. Es war doch undenkbar, daß ihre Liebe zu ihm ganz erloschen sein sollte.

Und doch wartete er vergebens. Es kam keine Antwort von ihr. Kein Lebenszeichen gab sie ihm!

Das brachte ihn vollends aus der Fassung, machte ihn unfähig zu studieren, unfähig, ernstlich an etwas anderes zu denken als an Kathi.

Warum strafe sie ihn so hart? Warum quälte sie ihn so? Es war doch mehr, als er ertragen konnte. Sie kannte ihn, sie hatte früher so viel Geduld mit ihm gehabt, sie war es, die immer zum Verzeihen neigte.

Wenn sie ihn verachtete, wenn sie sich wirklich ihn aus dem Herzen gerissen hatte, — wenn sie ihre Gunst einem anderen zuwendete? In der Fremde, mitten unter wohlhabenden müßiggeliebenden Leuten, konnte ihr solch ein Mann begegnet sein!

Das machte ihn rasend. Die quälenden Eifersuchtsgeanken ließen ihn nicht mehr los. Nein, hier in sei-

nen vier Wänden konnte er es nicht mehr aushalten, — nur hinaus ins Freie, in den Frühling, daß sein Hirn Kühlung bekam.

Sollte er zu ihr fahren? — Aber was hatte das für einen Zweck. Wenn sie auf seine flehentlichen, schriftlichen Bitte nicht reagierte, würde sie ihm dort auch die Antwort schuldig bleiben.

Wenn er sie sehen könnte? — Aber das würde seinen Schmerz nur vergrößern, das würde seine Strafe nur verschärfen. Und doch mußte er Gewißheit haben. Er konnte dieses Hangen und Bangen nicht mehr ertragen. Vielleicht, daß sie sich seiner erbarmte, dann war ja alles gut; vielleicht, daß sie ihm irgendein Versprechen gab, auch dann konnte er hoffen.

Sie war mit der alten Dame, der sie Gesellschaft leistete, im Berner Oberland, wo das Höhenklima herrlich war.

Und plötzlich erschien ihm ein Traumbild vor den Augen. Von allen Seiten wuchsen die zackigen, eisbedeckten Firne der Schweizer Alpen auf, lodend, grüßend, seine treuen Freunde, — sie, die Kathi jetzt ständig umgaben, sie lockten ihn auch, versprachen ihm ihre Hilfe, — wie er seine Frau mitten in den Bergen zum erstenmal gesehen, wie sie sich durch die Flucht zu den Höhen zum Weibe erungen, so sollte er sie sich jetzt zurückerobert mitten in den Bergen!

War's Aberglauben, war's Ahnung! Er wußte es nicht. Aber dieser Gedanke ließ ihn nicht mehr los. Die Berge lodten und riefen, und die Sehnsucht nach Kathi lodte und rief mit.

Gaukelnde Trugbilder, lodende Träume umgaben ihn. Seine Rutlosigkeit, seine Verzweiflung war plötzlich durch seinen grenzenlosen Optimismus besiegt. — Sein leichter Sinn brach durch und gewann wieder Oberhand. Wenn er sich erst mit ihr, mitten in der herrlichsten Natur ausgesprochen, wenn er erst ihr ins Auge gesehen, dann würde alles gut werden.

Er eilte zu seinem Vater, und die sieghafte Gewißheit des günstigen Erfolges dieser Reise riß schließlich

auch diesen weg. Er stellte ihm genügend Geldmittel zur Verfügung.

„Aber komme mir nicht ohne Kathi zurück!“ meinte der Vater vergnügt.

Nein, er wollte nicht allein zurückkommen, bevor er sie nicht erweicht hatte, würde er nicht ruhen, er würde nicht früher von ihrer Schwelle gehen.

Wie im Siegestaumel, verließ er München. Ueberall grünte und blühte es, es war ein herrlicher Mai, so wunderbar, daß er jedes junge Menschenherz höher schlagen machen mußte.

Wie durch einen Garten fuhr der Zug dahin. Er hatte genug zum Schauen, um seine Ungeduld zu beherrschen und abzulenken.

Er war so munter und fröhlich, daß er ganz vergaß, welche Schwierigkeiten immerhin zu überwinden waren.

Als er gegen Abend an der Bahnstation ankam, von wo er noch einige Stunden zum Pashotel zu gehen hatte, beschloß er, da keine Post zu diesem Tage kam, den Weg zu Fuß zurückzulegen, trotzdem es leise rieselte und der Mond hinter der Wolke gedeckt stand.

Hier im Bahnhof übernachtete er für ihn doch keinen Wert, er hätte kein Auge zumachen können. So marschierte er nach einer kurzen Nacht im Restaurant tapfer drauf los; langsam stieg die mächtige Straße an und bot bald trotz dem leisen Frühlingsregen, trotz der Nacht dank des Mondes, eine gespensterig-düstere Aussicht ins Tal, aus dem da und dort Lichtlein herausleuchteten.

Zimmer höher führte die Straße, blaß und fahl glänzte der nasse Boden ihm entgegen. Sein Herz klopfte vom Aufstieg, er war zu rasch gegangen. Es war heute etwas in ihm, das ihn antrieb, das ihn schneller gehen machte.

Auf der ersten Höhe machte er in einer Schenke Halt. Dann ging es weiter. Nun ging der Weg eben dahin, links und rechts gesäumt von einer Reihe vom Schneebedeckten Bergen.

(Fortsetzung folgt.)

Instruktion des Gesetzes auf 1. Juli 1911. Am Donnerstag tagt eine Subkommission von fünf Mitgliedern zur Beratung der zurückgestellten Artikel.

Die Herbstübungen und Manöver in Württemberg 1910.

Ueber die diesjährigen größeren Truppenübungen des 13. (Königl. Württ.) Armeekorps ist das Nachstehende bestimmt worden: Das Regimentsregiment findet nach dem 15. Juli statt und zwar auf dem Truppenübungsplatz Münsingen: Das Regimentsregiment des Gren.-Regts. Nr. 119 vom 21. bis 26. Juli, des Inf.-Reg. Nr. 125 vom 22. bis 27. Juli, der III. Reg. Nr. 19 und 20 vom 23. bis 26. Juli, der Drag.-Reg. Nr. 25 und 26 vom 13. bis 16. August und der Regimente Nr. 123 und 124 vom 22. bis 27. August. Das Regimentsregiment der 4. Feldart.-Regimenter findet im Gelände statt und zwar das der Feldart.-Reg. Nr. 29 und 65 vom 25. bis 30. August bei Weil der Stadt und Böblingen, das der Feldart.-Reg. Nr. 13 und 49 vom 27. August bis 2. September bei Seebach und Keutlingen. Zur Verstärkung der Inf.-Reg. Nr. 127 und 180 werden für die Zeit vom 29. August bis 31. September die dritten Bataillone aus Offizieren und Mannschaften des aktiven Dienstalters und des Beurlaubtenstandes formiert. — Nach dem 15. Juli findet auf dem Truppenübungsplatz Münsingen das Regimentsregiment statt: Das Regiment der 27. Kavallerie-Brigade vom 28. Juli bis 4. August, der 51. Infanterie-Brigade vom 29. Juli bis 5. August, der 26. Kavallerie-Brigade vom 18. bis 24. August und der 53. Infanterie-Brigade vom 29. August bis 2. September. Das Regiment der 26. Feldartillerie-Brigade findet statt vom 1. bis 3. September im Gelände bei Herrenberg, das der 27. Feldartillerie-Brigade in der Zeit vom 3. bis 6. September im Gelände bei Balingen; an letzterem beteiligt sich auch das 1. Bataillon Fußartillerie-Regiment Nr. 13. — Die Brigaden manövrieren dauernd bei den Truppen der 26. Division 3 Tage, bei denen der 27. Division 4 Tage. Sie finden wie folgt statt: 51. Infanterie-Brigade vom 6. bis 8. September zwischen Nagold und Tübingen, 52. Inf.-Brigade vom 6. bis 8. September bei Weil der Stadt, 53. Inf.-Brigade vom 9. bis 12. September bei Wülfingen und Osterdingen, 54. Inf.-Brigade vom 9. bis 12. September bei Hochmüllingen und Dünningen. Es werden zugeteilt: Der 51. Inf.-Brigade: Gren.-Reg. Nr. 119, Inf.-Reg. Nr. 125, Stab der 26. Kavallerie-Brigade, Drag.-Reg. Nr. 25 und Feldart.-Reg. Nr. 65. Der 52. Inf.-Brigade: Inf.-Reg. Nr. 121, Füsilier-Regiment Nr. 122, Drag.-Reg. Nr. 26, Stab der 26. Feldart.-Brigade und Feldart.-Reg. Nr. 29. Der 53. Inf.-Brigade: Gren.-Reg. Nr. 123, Inf.-Reg. Nr. 124, Stab der 27. Kavallerie-Brigade, 1. Regiment Nr. 19 und Feldart.-Reg. Nr. 49. Der 54. Inf.-Brigade: Inf.-Reg. Nr. 129, 127, 180, 1. Reg. Nr. 20, Stab der 27. Feldart.-Brigade und Feldart.-Reg. Nr. 13. Die beteiligten Truppenteile und das Inf.-Reg. Nr. 121 erreichen das Manövergelände mit Fußmarsch; die übrigen Fußtruppen und die Stäbe werden mit der Eisenbahn befördert. — Die Divisionen- und Korps-Manöver der 26. Division finden vom 10. bis 15. September bei Herrenberg, die der 27. Division vom 13. bis 17. September bei Balingen und Weinsbach statt. Am 16. und 17. September ist bei der 26. Division eine Angriffsübung gegen einen veranschauigten Gegner bei Nagold. Zur 26. Division treten die Truppen der 51. und 52. Brigade, das Pioneer-Bataillon Nr. 13, das 1. Bataillon Fußartillerie-Reg. Nr. 13 und 1/2 Korps-Telegraphenabteilung; der 27. Division werden die Truppen der 53. und 54. Brigade und 1 Fernsprechanstalt zugeteilt. Für die Tage der Angriffsübung tritt außerdem das Infanterie-Regiment Nr. 189 zur 26. Division. Am 19. September haben sämtliche Truppen Manöver; daran anschließend findet das Korps-Manöver in der Zeit vom 20. bis 22. September am oberen Neckar statt. Am 22. September wird gegen einen manövrierenden Feind manövriert werden. Rückkehr der Stäbe und Fußtruppen in die Garnisonen erfolgt nach am 22. September mit der Eisenbahn; die beteiligten Truppen haben Fußmärsche.

Schwäbisches Liederfest.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Liederfest. Wenn die Witterung sich nur einigermaßen günstig gestaltet, und Anzeichen dazu sind ja vorhanden, dann wird es ein wirkliches Fest werden nicht nur für die Heilbronner unserer Stadt, sondern auch für die vielen Gäste, die wir aus nah und fern erwarten dürfen. Was an Gesang und Musik geboten werden kann, steht jedenfalls hinter dem, was man seither bei Sängersfesten hören durfte, nicht zurück, und die Liederfeste des Schwäbischen Sängerbundes haben sich ja längst durch ihre gediegenen, ja hervorragenden Darbietungen einen Ruf erworben, selbst weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Mit Spannung darf man schon der Begrüßungsfeier am Samstag Abend um 8 Uhr im Harmoniegarten entgegensehen. Sieben hiesige Vereine werden da mit bedeutenden Gaben erfreuen, und auch die Begrüßungshymne derselben am Sonntag Morgen 8 1/2 Uhr nach Uebergabe der Bundesfahne dürfte eines tiefen Eindrucks nicht verfehlen. Vor allem aber wird der Wettgesang, der sich anschließt und nachmittags um 2 1/2 Uhr fortgesetzt wird, das Interesse aller Festteilnehmer fesseln, gibt er doch ein Bild von dem, was im Schwabenland in der Sangeskunst erreicht wird. Bei der Hauptausführung dann am Montag Vormittag um 10 1/2 Uhr wirken mindestens 7000 Sänger mit. Mit einem solchen Stimmmaterial lassen sich natürlich die tiefsten Wirkungen erzielen. Aber auch für das Auge werden unendlich schöne Genüsse geboten. Die Stadt wird in einem Festkleid erstrahlen, reich geschmückt mit Pflanzengrün und Flaggen. Im Festzuge am Montag nachmittags 2 1/2 Uhr werden 13 Schauwagen eingestellt, und unsere Innungen wetteifern mit den Sportvereinen, sie aufs schönste auszuschnüden. Ein prächtiges Bild wird auch der Festplatz bieten. Am Eingang erhebt sich die mächtige Ehrenpforte, im Hintergrund die Festhalle, ebenfalls hübsch geziert mit Fahnen und Girlanden. Besonders anzusehen wird am Montag Abend der „Heilbronner Herbst“ mit seinem fröhlichen Menschengetriebe, seinem Kläserklang und Liederklang und einem großen Feuerwerk. Wer also einige Tage reich an schönen Genüssen aller Art erleben will, der rüste sich jetzt zur Teilnahme am Liederfeste.

Carmen.

Anna Sutter wird von Dr. Obrist erschossen.

Seit Mittwoch steht die Residenzstadt Stuttgart unter dem Eindruck eines grauenvollen Ereignisses: der frühere Hofkapellmeister des Stuttgarter Hoftheaters, Dr. Obrist, hat in den Vormittagsstunden Anna Sutter und dann sich selbst erschossen. Es handelt sich um ein Liebesdrama, um die Tat eines Verzweifelten, der die Unmöglichkeit, die Geliebte an sich zu fesseln, hatte erkennen müssen. Und so geschah das Entsetzliche, ein Ende mit Schrecken in des Wortes vollster Bedeutung.

Wer hätte es von den Hunderten geglaubt, die noch

am Dienstag Abend im Hoftheater der genialen Künstlerin zuzubekommen, wie sie als lustige Wanzel Nitouche ihre übermühten Liedchen sang, daß sie 12 Stunden später auf so jämmerliche Weise der Tod ereilen würde! Im Hoftheater herrscht Bestürzung, die gestrige Abendvorstellung wurde abgesetzt, und vor dem Theater drängen sich die Menschen ganz im Bann der Tragödie, die sich in der Wohnung der Künstlerin (im ersten Stock der Schubartstraße 8) abgespielt hat. Die Feststellung des Tatbestandes die sofort nach Bekanntwerden der Tragödie durch Polizeikommissar Heib vorgenommen wurde, ergab, daß Dr. Obrist gewaltsam in die Wohnung eingedrungen sein muß. Das Dienstmädchen der Ermordeten öffnete auf das Läuten hin die Glastüre, wollte sie aber wieder schließen, als sie in dem Einlaßbegehrenden den Dr. Obrist erkannte. Diesem gelang es indessen doch, in die Wohnung zu kommen. Er begab sich sofort in den Salon und von da in das anstoßende Schlafzimmer der Künstlerin, die noch im Bette lag. Was nun hier der grausigen Tat voranging, wird wohl nicht festzustellen sein. Jedenfalls rief Fräulein Sutter nach dem Dienstmädchen, das auch sofort hinzueilte; aus welchem Grund es sich aber gleich wieder entfernte, ist noch nicht festzustellen. Als das Dienstmädchen wieder im Salon war, fielen sieben Schüsse in rascher Reihenfolge. Die Hinzueilenden fanden die Künstlerin tot im Bette liegend. Sie hatte zwei Schüsse in der linken Brust, von denen einer das Herz durchbohrt hat. Da die Leiche an den Armen Verletzungen aufweist, so ist anzunehmen, daß die Ermordete die Absicht des Täters erkannte und die Arme abwehrend erhob. Der Versuch ergab, daß der Täter die tödlichen Schüsse auf dem Bette knieend von oben herab abgefeuert hat. Dr. Obrist lag auf dem Teppich im Schlafzimmer mit fünf Schüssen in der Brust. Die Tat geschah mit einer Browningpistole, die bekanntlich 6 Patronen im Magazin und eine im Lauf haben. Dr. Obrist hat also, nachdem er auf Fräulein Sutter die beiden tödlichen Schüsse abgegeben, sämtliche Patronen des Magazins auf sich selbst abgefeuert. Vom Tatort und von der Lage der Leichen wurden sofort durch einen Fahnder photographische Aufnahmen gemacht und dann die Wohnung verließ, damit bis zur eventuellen Aufnahme des Tatbestandes durch die Staatsanwaltschaft nichts verändert wird.

Wie es kam.

Dr. Obrist war vor etwa 3 Jahren in Stuttgart als Hofkapellmeister engagiert, sein Engagement wurde aber nicht erneuert und er zog mit seiner Frau, der Schauspielerin Hildegard Obrist-Jännide, nach Weimar, wo er eine Villa angekauft hatte. Schon während seines damaligen Engagements suchte sich Obrist Fräulein Sutter zu nähern, hatte aber als erst verantwortlicher Mann, bei dieser lebenslustigen Dame wenig Glück. Als dann der jetzige Hofkapellmeister Schillings sein Stuttgarter Engagement nicht rechtzeitig antreten konnte, wurde Dr. Obrist zur Ausschleife aufs neue nach Stuttgart berufen. Seine Leidenschaft war durch die Trennung nicht abgekühlt worden. Bei Gelegenheit des vorjährigen Tonkünstlerfestes, zu welchem auch Frau Obrist-Jännide mit erschienen war, kam es infolgedessen zu recht unerquicklichen Auftritten. Obrist bot alles auf, um von seiner Frau die Zustimmung zur Scheidung zu erhalten, die diese ihm aber konsequent verweigerte. Im Februar ds. Js. kam Obrist, der seine Weimarer Villa veräußert hatte, wieder nach Stuttgart und nahm eine Wohnung in der Eugenstraße. Er hatte die Absicht, sich musikalisch zu betätigen; der eigentliche Grund war aber wohl, daß er der geliebten Frau näher sein wollte. Seinen erneuten Huldigungen wurde aber von Fräulein Sutter auch jetzt wieder ein kategorisches Nein entgegengebracht. Diese beharrliche Weigerung trieb den Verächmlingen zu dem entsetzlichen Verbrechen.

Zwei Künstler von Bedeutung

endeten durch dieses Drama mit einem Schlag. Die begabtere und genialere Natur war unbefreitbar Anna Sutter, die dem Verband des Stuttgarter Hoftheaters seit dem Jahr 1893 angehört hat. Sie war das geborene musikalische Talent und durch von echtem Theaterblut erfüllt. Und doch hätte in ihrer Jugend ihr kaum jemand vorauszusagen gewagt, daß sie dereinst als ein Stern am Theaterhimmel glänzen würde. Sie kam am 26. Nov. 1871 auf Schweizer Boden zur Welt, zu Utzwil im Kanton St. Gallen, als Tochter eines tüchtigen Musikers, der früher Organist am Freiburger Dom gewesen war. Dem väterlichen Wunsch entsprechend, sollte sie sich zur Pianistin ausbilden, und begann zu diesem Zweck ihre Studien auf der Musikschule in Bern. Hier aber stellte es sich heraus, daß ihre eigentliche Stärke auf dem Gebiet des Gesanges lag und zwar des dramatischen. Sie siedelte daher nach München über an das dortige Konservatorium und trat auch dort zum erstenmal im Volkstheater als Sängerin vor das Publikum. Ihre nächste Station war Augsburg, wo sie von dem Intendanten der Stuttgarter Hofbühne, Baron zu Putzitz, „entdeckt“ und an das seiner Leitung unterstellte Institut berufen wurde. In Stuttgart gewann die Künstlerin sich bald die Herzen des Publikums. Sie trat zunächst in den herkömmlichen Soubrettenrollen, Kennen im „Freischütz“, Zerline im „Don Juan“, Gabriele im „Nachtlager“ und anderen ähnlichen Rollen auf. Die Laune und der Frohsinn, die sie in diesen Partien entfaltete, vor allem aber ihr ungewöhnliches Charakterisierungstalent gehatteten ihr bald, sich an andere, größere Aufgaben heranzuwagen. Sie trat als Carlo Broschi in der gleichnamigen Kuberschen Oper auf, als Rose Friquet im „Glöckchen des Eremiten“, als Madeline im „Pestillon“, als Marie in der „Regimentswaise“, als Cherubin in „Figaros Hochzeit“, als Pavigena in der „Zauberflöte“, als Marie in „Far und Zimmermann“ und in der gleichnamigen Partie im „Waffenschmied“, als Baronin Freimann im „Wildschütz“, und je mehr ihr Rollenkreis sich erweiterte, desto größer und schöner entfaltete sich ihr Talent. Konnte sie, die auf die komische Oper angewiesen war, gelegentlich auch in ernsteren Partien auftreten, so als Walgisa in der „Norma“, als Martha im „Evangelium“ und als Gutrone in der „Göt-

terdämmerung“, so feierte sie ihre größten Triumphe gerade in der modernen veristischen Oper, als Salome und besonders als Carmen, als solche wir sie auch in Heilbronn haben bewundern können. Alles in allem war Anna Sutter eine Künstlerin, deren Namen nicht nur in der Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters, sondern auch in der deutschen Theatergeschichte eine bleibende Stelle verdient.

Weniger genial veranlagt als die Genossin seines tragischen Schicksals war Aloys Obrist, immerhin ein verdienter Künstler, indes mehr zum Kunstgelehrten als zum produzierenden oder leitenden Künstler prädestiniert. Er war der Sohn eines Schweizer, geboren 30. März 1867 in San Remo, machte seine Studien aber in Deutschland und namentlich unter Albert Beder in Berlin, wo er auch mit 25 Jahren 1892 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde (mit einer Monographie über Melchior Frank). Seine Vorstudien hat er in Weimar begonnen, wo er erzogen und besonders durch den Verkehr mit den Viztschen Kreisen der neudeutschen Schule zugeführt worden war. Seine praktische Künstlerlaufbahn begann er noch im gleichen Jahr als Theaterkapellmeister in Rostock und setzte sie in den nächsten Jahren an den Stadttheatern in Brunn und Augsburg fort, von wo aus er 1895 als erster Hoftheaterkapellmeister an das Hoftheater in Stuttgart berufen wurde. Hier war seine Stellung anfangs insofern eine schwierige, als er die Nachfolgerschaft des genialen Hermann Junpe antreten mußte, dessen Stern sich in der nächstfolgenden Zeit immer heller und glänzender entfaltete. Seine Befähigung zeigte sich indes immer mehr und mehr; er war eine Arbeitskraft von zäher Ausdauer, und wenn er wohl auch nicht zu begeistern vermochte, so nötigte seine Tätigkeit sowohl im Konzertsaal wie im Theater doch unwillkürlich Achtung und Anerkennung ab.

Nach dem Wlause seiner ersten Stuttgarter Tätigkeit im Jahre 1900 siedelte Dr. Obrist zunächst nach Tabarz im nördlichen Thüringerwald über, wo er ebenso wie in Weimar ein kleines Familienbesitzgut hatte, übernahm zugleich aber die Stelle eines Kultus am Viztmuseum in Weimar, sich dabei mit Kompositionen, wissenschaftlichen Forschungen und dem Sammeln von alten Musikinstrumenten befassend und sich als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften und als Musikreferent der „Weimarer Zeitung“ betätigend. Der Großherzog von Weimar verlieh ihm im Januar 1909 den Titel eines Hofrats. Zum zweitenmale wurde Dr. Obrist nach Stuttgart nach Hofkapellmeister Pohlhags plötzlichem Weggang im Juli 1907 berufen, doch sollte es sich diesmal von vornherein nicht um eine dauernde, sondern um eine vorübergehende Anstellung, um ein freundliches Einbringen bis zur endgültigen Erledigung der Stuttgarter Hofkapellmeisterfrage (die im Jahr 1908 erfolgte), handeln. Das Weitere ist bekannt.

Weiter wird heute noch aus Stuttgart gemeldet: Dr. Obrist hat noch am Dienstag Abend Gäste bei sich in seiner Wohnung Eugenstraße 7 gegeben und ihnen seine wertvolle Sammlung von Musikinstrumenten aller Zeiten und Völker gezeigt; auch hatte er für die nächsten Tage eine Reihe von Persönlichkeiten zum gleichen Zweck eingeladen. Man kann hieraus fast entnehmen, daß er die Tat nicht von langer Hand vorbereitet hat.

Der König hat selbst Frau Obrist, die sich in Tübingen aufhält, die Nachricht von dem Tode ihres Mannes telegraphisch mitgeteilt.

Stuttgart, 29. Juni.

Wie man hört, ist der Betrieb der neuen Häute- und Fellgenossenschaft Groß-Stuttgart (Vagern und Salzen von Häuten und Fellen) vorläufig durch die Stadtdirektion eingestellt worden. Wegen der Betrieb sind von Nachbar-Grundbesitzern erhebliche Einbrüche erhoben worden, die es in Frage stellen, ob der Betrieb für die Folge überhaupt in den bisherigen Räumen weitergeführt werden darf. Wegen Nichterholung der behördlichen Konzeption zum Betrieb des Lagerens und Salzens der Häute und Felle soll die Sache noch ein Nachspiel strafrechtlicher Beziehungen haben.

Stuttgart, 30. Juni.

Der bekannte Verlagsbuchhändler, Kontnerzentrat Spemann, ist gestern Abend hier gestorben.

Beigheim, 29. Juni.

Die gegen die Wahl des Herrn Gerichtsratssekretärs Saur von Ravensburg zum Ortsvorsteher der Gemeinde Löchgau von 45 Wählern eingereichte Beschwerde ist von der Kreisregierung als nicht genügend begründet zurückgewiesen worden.

Kirchheim u. T., 28. Juni.

Stadtschultheiß Kaubeder in Owen ist gestern durch Beschluß der Kreisregierung Ulm von Oberamtmann Gauger, in Begleitung des hiesigen Stationskommandanten, vom Amte suspendiert worden. Wie man hört, soll gegen Kaubeder, nachdem ihm bereits vor einigen Tagen die Führung des Grundbuchamtes entzogen worden ist, ein Verfahren wegen verschiedener Vergehen im Amte eingeleitet werden.

Nah und Fern.

Von einem ganz besonderen katholischen Religionspädagogern.

wird der „Frl. Jtg.“ aus Bamberg berichtet: Die Absolventinnen des obersten Kursums der höheren Mädchenschule des Englischen Instituts in Bamberg, junge Mädchen im Alter von ungefähr 16 Jahren, haben bei der Schlussprüfung in Religion nachfolgendes Thema zur Bearbeitung erhalten: „Es ist ein Brief an eine Freundin zu richten, die ihre Unschuld verloren und deshalb Selbstmord begehen will.“ Das Englische Institut ist eine von englischen Ordensschwämmern geleitete, streng katholische Anstalt. Der Religionslehrer, der Priester Max Hofinger, Erzbischöflicher Kommissar, ist ein Domkapitular in Bamberg.

Ein Frauenmord in Amiens.

Den Stoff zu einem Kriminalroman gibt die Geschichte eines Leichens, die der „Petit Parisien“ erzählt. In Amiens wurde im Brannen eines Hauses der Körper einer Frau gefunden, um deren Arme und

Sals Stride geschnürt waren; das Gesicht und die fleischigen Stellen des Körpers waren von Ratten zerfressen, so daß es ganz unmöglich war, festzustellen, ob die Tote jung oder alt war. Diese Frage ist aber für die Untersuchung von Wichtigkeit, weil man die Namen der beiden Frauen kennt, die in dem Hause gewohnt haben. Es waren die 33jährige Giulietta Garnier und ihre 18jährige Tochter Marie. Eine von beiden ist von der anderen ermordet und in den Brunnen geworfen worden. Die Nachbarn haben im August v. J. einen heftigen Streit und Hilferufe gehört und auch bemerkt, daß während der Nacht eine der Frauen das Haus verließ. Wer sie wissen nicht zu sagen, ob die nächtliche Reisende die Mutter oder die Tochter war, und seit einem Jahre war nichts mehr von den Frauen Garnier zu hören. Der einzige Bewohner des Hauses war seitdem ein Agent der Polizei, Pisnane, der zu Lebzeiten der Ermordeten im Hause der Damen Garnier wohnte, und um den der Streit wahrscheinlich entstanden ist. Pisnane glaubt, in der Toten die Mutter zu erkennen; aber mehrere Zeugen aus Amiens versichern, sie hätten Frau Garnier in einer Stadt an der Grenze gesehen.

Gerichtssaal.

Aus Baden, 29. Juni. Die Strafkammer Walds hat verurteilt heute den 35 Jahre alten Pfarre rweiser Josef Palmert von Waldsried bei Waldsried, wegen Sittlichkeitsverbrechen, verübt an 24 Kindern, zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Allenstein, 30. Juni. Frau v. Schönebeck-Weber hatte gestern wieder mehrere heftige Anfälle. Es wird heute über eine evtl. Vertagung des Prozesses Beschluß gefaßt.

Luftschiffahrt

Die Katastrophe im Teutoburger Wald.

Während der Nacht zum Mittwoch wurde mit Hilfe der aus Osnabrück und Münster eingetroffenen zwei Kompanien Soldaten die Abmontierungsarbeiten an dem Wrack des Luftschiffes „Deutschland“ begonnen, die Gondeln abmontiert und das Aluminiumgerippe zerlegt. Das Wrack wird vermutlich nach Friedrichshafen geschickt werden. Die Motore sind zum Teil unversehrt geblieben. Der Materialschaden wird auf 150 000 bis 200 000 Mark geschätzt.

Graf Zeppelin ist Mittwoch vormittag in Osnabrück eingetroffen und von dem Oberpräsidenten, dem Oberbürgermeister und den Spitzen der Militärbehörden empfangen worden. Der Graf begibt sich am Donnerstag zur Unfallstelle. Die Fahrt nach dem Norden muß demnach eine Verschiebung erfahren.

Aus dem Bericht eines Mitfahrenden.

Es war eine furchtbare, stundenlange Fahrt im Orkan und in den Wolken, und die 17 Vertreter der internationalen Presse, die auf Einladung der Kapag gestern die Fahrt von Düsseldorf unternahmen, können ihrem Schöpfer danken, daß sie aus dem Schiffbruch glücklich hervorgegangen sind.

Der grauweiße Nebel des Luftrenners stand trotz des gleich anfänglich scharfen Windes starr auf dem Ballonplatz und kurz nach 8 Uhr nahmen 17 Vertreter der Presse, zu denen auch der bekannte Freiballonsfahrer Professor Willich aus Essen stieg, in der komfortabel mit Mahagonie ausgelegten Kajüte Platz. Zu ihnen gesellten sich vom Direktorium des Luftschiffbaues besond. der Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft Direktor Colsmann und Dr. Eßener, die den Insassen eine v. g. n. g. l. i. c. h. e. Fahrt in der Richtung nach Oberfeld prophezeiten. Morgens um 8.34 Uhr stieg das Luftschiff von der hölzernen Ballonhalle in Düsseldorf auf zu einer Fahrt, die sich ursprünglich über 3 Stunden ausdehnen sollte. Schon gleich nach dem Aufstieg hatte aber das Luftschiff, das Obergeringieur Dürr führte, mit schwerem, 8-10 Meter starkem Gegenwind zu kämpfen. Dennoch trieben die drei Motoren, von denen jeder einzelne 130 Pferdekraft aufweist, das Luftschiff langsam, aber sicher über Düsseldorf hinweg. Es war eine wundervolle Fahrt und der breite Rhein wurde rechts liegen gelassen. Dann ging es in das schöne bergisch-märlische Land. Überall standen Tausende von Menschen auf den Straßen und sahen das stolze Luftschiff dahinjagen. Die Fahrt ging immer rechts des Rheines entlang in der Richtung nach Dflg. Endlich wurde die Rupper passiert und Remscheid überquert. Weiter ging es immer noch gegen schweren Wind nach Rittershausen und Barmen. Wir befanden uns in einer Höhe von 150 Meter. Von oben sah das große Industriegebiet wie Spielzeug in einer Rärnberger Schachtel aus. Als das Luftschiff über Barmen war, setzte plötzlich der eine der beiden Motoren in der hinteren Gondel aus, weil eine Feder gebrochen war. Die beiden Motoren konnten angesichts des schweren Windes das Luftschiff nicht mehr nach der gewünschten DIRECTION vorwärts bringen, so daß der Ballon die nächsten Stunden in Wind und Wetter treiben mußte. Man geriet inzwischen noch dazu in eine Gegend, die man nicht kannte, so fleißig auch die Karten studiert wurden. So hob und senkte sich, den Höhensteuern noch willig gehorchend, der mächtige Koloss, und selbst wenn er sehr schräg in der Luft hing, ließ das Gefühl der Sicherheit nicht nach.

Endlich kam Gelsenkirchen in Sicht und die Ruhe wurde passiert. Das Weiter wurde immer schwerer, es wehte ein Wind von 12 bis 16 Sekundenmetern. Ziellos schwannte das Luftschiff dahin. Kurz vor 11 Uhr gaben Obergeringieur Dürr und Direktor Colsmann die Absicht kund, angesichts des Sturmes eine Zwangslandung vorzunehmen, möglichst da, wo Truppen zur Hand waren. Als solcher Ort wurde anfangs Münster in Aussicht genommen. Devisen wurden ausgesprochen, in denen Hilfsmannschaften erbeten wurden. Der Dortmund-Ems-

Kanal wird ebenfalls überquert, dann wird Ladinghausen passiert. Hier überströmte das Luftschiff ein sehr starker Regen, der es kolossal belastete und niederdrückte. Die Absicht war jetzt, direkt nach Münster zu fahren, doch wurde nichts daraus, denn immer wieder trieb der Sturm das Luftschiff ab. Endlich um 2 Uhr ist der dritte Motor wieder instand gesetzt und es lebt die Hoffnung auf, doch noch nach Münster zu kommen. Das Luftschiff rückt aber nicht vorwärts, es schwebte lange über den Bahngleisen, die nach Münster führen, wovon das Luftschiff nur noch 20 Kilometer entfernt ist. Aber so nahe auch das Ziel winkt und damit auch Hilfe durch Soldaten, die das Luftschiff an Seilen halten sollen, es kommt nicht zum Flug. Zwei Stunden lang quält es sich ab, vorwärts zu kommen und Münster zu erreichen. Es steht nun zwischen moor- und feuchteicher Heide. Es wird unbehaglich in der Kajüte und beängstigt, der herumgereichte Sekt bleibt in den Gläsern stehen. Die Propeller brüllen ihre jurende Melodie, dazu pfeift der Orkan heulend über den Leib des Kreuzers hinweg, daß das Tuch sich wild emporbaucht. Dunkle Wolken ziehen von links und von rechts, ein Sonnensimmer der für ein paar Sekunden durchgedrungen war, wird bald wieder durch dunkle Wolkenschwaden abgedeckt. Die offiziellen Herren sagen, man wolle jetzt versuchen, Osnabrück oder die Senne zu erreichen, denn der Benzinmangel ist groß. Die Luftschiffer hatten sich nur für 10 Stunden Fahrt vorgesehen. Gegen 1/2 12 Uhr steigt und steigt das Schiff immer höher, von 200 auf 300 Meter, auf 1000 und schließlich auf 1500 Meter. Klingt ist die Erde unsichtbar geworden. Wir segeln in einem weiten Wolkenmeer und der Dampf dringt zügend durch das offene Fenster der Kajüte. Pfeilschnell geht die Fahrt. Direktor Colsmann und Dr. Eßener haben die Kajüte längst verlassen und sind in die vordere Gondel gestiegen, um zu beratschlagen. Plötzlich ertönt eine Glocke in der Kabine. Man machte die Türe auf, die von der Kajüte zum Laufsteg führt und sieht, daß Dr. Eßener mit der Hand winkt. Drei Passagiere treten aus der Kabine und tasten sich durch das Aluminiumgerippe den Laufsteg entlang. Diese drei Mann sind notwendig, um die Balance zu halten. In diesem Augenblick ist die Sicherheit dahin, denn es stimmte irg. d. etwas nicht.

Noch immer dauert die Wolkensahrt mit rasender Geschwindigkeit fort. Die Minuten werden zur Ewigkeit. Mit einmal wird die Türe aufgerissen und Direktor Colsmann stürzt ganz verfürzt in die Kabine, ihm folgen die Leute, die auf dem Laufsteg die Balance gehalten haben. Man bestürmt Direktor Colsmann mit Fragen, die er achtselzend beantwortet: Ich weiß nicht, was werden wird. Immer schneller steigt das Schiff und immer noch in den Wellen. Das dauert so wenige Minuten. Plötzlich senkt sich der Ballon blizartig auf 1250 Meter herab und zerreißt die Wolkenswand. Das Auge sieht wieder auf saftige Wiesen und auf Tannenswälder. Alles atmet auf, denn unten scheint die Sonne. Jetzt schweigen die Propeller des vorderen Motors. Die Maschine hat ausgeetzt, das Unglück ist da. Schräg fällt das Schiff wie auf einer schiefen Ebene hinab. Alles wird stumm, alle Herzen stocken, alles hält sich für verloren. Einer der Ingenieure aus der Führergondel kommt den Laufsteg entlang und fiert mit wilden Augen zur Kajüte hinein. Das Schiff fällt und fällt und im nächsten Augenblick gibt es einen Krach und in allen Ecken zittert der Ballon. Aber er steht wie festgenagelt, er ist im Teutoburger Wald havariert. Die Menschen darin sind aber glücklicherweise gerettet. Mit zitternder Stimme ruft Direktor Colsmann durch den Raum: Die Deutschland ist havariert. Nachdem sich alles vom ersten Schrecken erholt hatte, fing man an, den Schaden zu besichtigen. Mitten durch den Fußboden der Kajüte hat sich ein dicker Baumstamm durchgerissen und diesem diden Baum war die Rettung der 30 Menschenleben, die sich im Ballon befanden, zu danken. Er hat das Luftschiff in seiner Weiterfahrt aufgehalten. Wäre es auf den harten flachen Erdboden aufgestoßen, so wäre ein entsetzliches Unglück geschehen.

Die Ehebrecherin.

Wir haben vor ein paar Tagen einen größeren Artikel über den toten Zeugen im Allensteinprozeß veröffentlicht. Man konnte aus ihm den Eindruck gewinnen, daß alle Schuld in diesem Drama auf Seiten der Frau v. Schönebeck-Weber liege. Nun wird zu deren Gunsten in einer Berliner Zeitung eine Betrachtung zum Fall Schönebeck veröffentlicht, in der die Frau (wohl durch eine Frau) in Schutz genommen wird. Wir lesen da:

Noch sind die Akten nicht geschlossen und alle Fragen sind offen. Ob wir, die wir draußen stehen, uns überhaupt je ein wirkliches Urteil werden bilden können? Ich glaube kaum, der persönliche Einfluß tut hier sehr viel, und ein Tonsall, eine Geste, ein Blick läßt das gesprochene Wort anders wirken als das gedruckte im Gerichtsbericht. Wer gleichviel, Schlaglichter fallen doch heraus. Frau von Schönebeck ist eine anormale Natur — sagt „man“ — wenn „man“ in Gesellschaft auf ihren Fall zu sprechen kommt (und es gibt augenblicklich wohl keine Gesellschaft, wo man nicht davon spricht.) Anormal! — Wirklich???

Ich mache mit vollster Absicht drei Fragezeichen hinter das Wirklich. Wer die Verhandlungen genau verfolgt und mit dem vergleicht, was man im Leben selbst schon gesehen hat und alle Tage wieder sehen kann, der weiß auch, daß neben dem Anormalen doch auch recht viel Typisches hergeht. Es laufen eine ganze Menge „Frau von Schönebeck“ unter uns herum, Frauen, die nach außen hin die „anständige Frau“, die „Dame“ spielen, nebenher aber ihre eigenen Wege gehen. Die „Gesellschaft“ kennt diese Wege zumeist und duldet sie — solange es nicht zum Skandal kommt — mit lächelnder Toleranz, und amüsiert sich nebenher über den Gatten — der als Einziger natürlich keine Ahnung hat. Und wenn Frau von Schönebeck die Liebhaber wechselt wie die Kleider, nun, so ist auch das durchaus nicht gerade anormal, und unsere gute Gesellschaft kennt mehr als eine „Dame“, die ihr darin

durchaus nicht nachsieht, und heute diesem, morgen jenem, übermorgen einem anderen angehört.

Sie fällt sich eben unglücklich in ihrer Ehe, der teure Gatte versteht sie nicht, er hat seine Neigungen, seine Zureifen, vielleicht sieht er auch auf ihre eigenen Wünsche und Träume mit einem Gefühl männlicher Ueberlegenheit herab.

Soll sie darum ihre Jugend verfaulen und vertrauern? Vielleicht muß sie es, weil sich kein Tröster findet, findet er sich, dann greift sie eben zu. Sie denkt sich vielleicht zunächst gar nichts Böses dabei, ehebrecherische Gedanken liegen ihr sehr fern, sie sucht nur „eine Seele“, die sie versteht. — Der Mann, der so an der „Seele“ noch dranhängt, kommt ihr erst allmählich zum Bewußtsein.

Wahrhaft sittliche Naturen werden ihre Ehe scheiden lassen, oder selbst trennen, wenn sie eingesehen haben, daß sie keine Ehe mehr ist, und daß ihr Herz sie zu einem anderen drängt; Frau von Schönebeck tat das nicht, sie wollte nicht — der Kinder wegen. Wieder ein typischer Zug.

Die Kinder — die armen Würmer müssen immer gehalten, wenn die Ehebrecherin es zu beschönigen sucht, daß sie bei dem Mann bleibt, den sie nicht mehr liebt. „Ich kann es doch meinen Kindern nicht antun, von ihnen fortzugeben.“ Richtiger stände meine ich: ich kann es doch mir selbst nicht antun, die sichere Stellung der geachteten, gut versorgten Frau hinzuwerfen für ein ungewisses Schicksal, das vielleicht noch mit materiellen Sorgen verknüpft ist. Und so bleibt man denn — „der Kinder wegen“, und tröstet sich: den Liebhaber fürs Herz, den Gatten — fürs Portemonnaie. —

Soll man sich darüber enträsten? Soll man den Strab brechen über die Sünderin?

Der alte Fontane brach ihn nicht. Der alte Fontane kam mit seinem gütigen Herzen und leuchtete hinein in die entlegenen Kammern der Frauenseele und fragte, wie kam es? Wer trieb sie dahin, wer trägt die Schuld, und er findet eine Antwort: der Mann.

Melanie van der Straaten und Effie Briest, sie haben beide „gute Männer“, Melanie nun schon ganz und gar. Frau von Schönebeck hatte auch einen „guten Mann.“ Die meisten Ehebrecherinnen haben gute Männer, gut, was man so nennt.

Mit „guten Männern“ muß es sich doch leben lassen! O ja, es läßt sich leben, man muß als Weib nur die Kraft haben, seine Phantasie etwas einzuschränken, zu einer stumpfen Gewohnheit, zum Alltag werden zu lassen, was man in seinen Träumen als Höchstes, als lichtumflößenes Schönheitsland in schimmernder Weite vor sich liegen sah. Die Frau liebt anders als der Mann, sie ist in der Liebe anspruchsvoller als er. Sie liebt nicht nur mit den Sinnen, sondern mehr noch mit der Phantasie. Sie ist in der Geliebte zugleich auch der Inbegriff aller Liebhabenen, Großen und Guten, und wenn er es nicht ist, sieht sie es in ihn hinein.

Hien hat diesen Zug der Frauenseele in Hedda Gabler gezeichnet, er tritt uns aber schon in einer viel älteren Dichtergestalt entgegen. Brunnhilde ist es, die ihn zeigt. Nur dem will sie angehören, der stärker ist, der den Stein weiter wirft als sie.

Brunnhilde wie Hedda Gabler gehen daran zugrunde, daß sie sich in das Große, in dem Selbstentwurf ihrer Geliebten irren, die meisten Ehen, darin die Frau auf Nebenwegen wandert, leiden an demselben wunden Punkt.

Frau von Schönebeck hat „sich daran betrauert“, in Göben „einen Mann zu besitzen, der eine große Tat tun wollte“. Streichen wir das große, so bleibt immerhin die Tat, und es ist eine Tat, einen Mord auf sich zu nehmen, um ein geliebtes Weib von der Tyrannei eines brutalen Gatten zu befreien.

Der brave Major von Schönebeck hätte solche Tat wahrscheinlich nie getan, er war zu Taten wohl überhaupt nicht fähig, nicht mal, als er seine Frau aus dem Zimmer — eines anderen, kommen sah. Er wird die Phantasie seiner Frau, zudem noch eine sehr lebhaft, durch Erziehung nicht gezügelte Phantasie, kaum beschäftigt haben.

Die „guten Ehemänner“ beschäftigten die Phantasie ihrer Frauen überhaupt sehr selten, es sind Alltagsmenschen und wenn ihre Frauen nicht auch Alltagsseelen haben oder unter ihrem Einfluß dazu werden, geht die Geschichte eben schief.

Es gibt eine Dichterin, die heißt Thelma Storta und gehört mit zu unseren allerfeinsten Lyrikerinnen, trotzdem sie nur wenig bekannt geworden ist; unter ihren Gedichten befindet sich eins, das gibt in ganz knappen Versen die Tragödie der Frau mit dem — Alltagsroman. Es heißt: „Nach Jahren“ und lautet:

Du schläfst, dein Atem raffelt hart und schrill,
Und Winterfiedeln weht durch das Gemach;
Doch meine Seele horcht und wird nicht still
Und meine Sehnsucht ist noch immer wach.
Hat denn dein Schlummer kein Gedanken
An unsere erste Liebesnacht
An meiner Myrthe Wahn und Wellen,
An meines Schleiers weiße Pracht?
Hat dich der Alltag ganz benommen,
Daß keine Mode zu dir dringt?
Will Deine Seele nie zu meiner kommen,
Darin noch Festtagsleiden klingt?

Nein sie kommt nicht. Er schläft den Schlaf des Ge- wechten und schnarcht, und neben ihm liegt das junge Weib und träumt hinaus in die schwüle Nacht und hat die Sehnsucht im Herzen nach dem Großen, dem Helben, dem lachenden Siegfried, der Brunnhild überwindet, dem Mann, der Taten vollbringt.

Und, wenn sie ihm eines Tages begegnet oder doch zu begegnen meint, entpuppt auch er sich meistens schon nach kurzer Zeit wieder als Alltagsmensch.

Aber wenn sie an ihn glaubt und wenn schon bloß der Reiz des Verbotenen und Heimlichen sie fortlockt aus dem grauen Einerlei der Ehe?!!! Wenn? —

Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.

Kurhaus-Gröffnung.

Auf sanftem, grünlichgrünem Hügel,
Umfächelt von Naturas Hügel,
Steht stolz das neuebaute Haus.
Und tausend Herzen jubeln heute,
Und fragst Du was das bedeute?
Wir sprechen stolz und freudig aus.

Ein schönes Haus steht wieder offen.
Milliarden Funken neues Hoffen
Erglänzen heut und steigen herrlich auf.
Und alle Mühe, Sorge ist zerronnen
Wie Jungschnee; und mit Fettes-Wonnen
Beginnt nun heute Deines Wirkens Lauf.

Die Wolken wandeln und es rauscht der Fluß
Und durch die Blätter dringt der Sonne Kuß
Auf Deines Daches First in hellem Schein.
Wer so dich schaut wird wunderbar betauschet;
Wohl jedes Herz in stummer Freude lauschet
Und stimmt heute in den Jubel ein.

Ein Festtag ist für Wildbad angebrochen. Mit unausgesprochenen Sympathie nehmen alle Wildbader und Kurgäste daran teil und bewundern das schöne Gebäude, das mit dem sattgrünen Naturgrund, der es umgibt, eine wunder-volle Ruhe atmet, die aus der schlichten Einfachheit des Ganzen entspringt. Die rastlose Arbeit, die die Entstehung des Hauses forderte, die Mühen und Sorgen, die damit verbunden waren verschwinden heute wie Träume und vor uns erwacht nur die Schönheit und Harmonie des Vollendeten. Freudevoll wird nun die Gröffnung gefeiert. Selbst unser Königspaar wird Wildbad an diesem bedeutungsvollen

Tag besuchen. Triumpfbogen, Ehrenporten und Blumenschmuck bewillkommen das hohe Paar und ihm zur Ehre prangen die Häuser im Gairlanden- und Flaggen schmuck.

Warm wie des Sommers Hauch, der Liebe Gruß,
Erhält „Willkommen“ fort und fort auf neue.
„Willkommen! Die gut Württemberg allweg!“
So grüßt bewährte, alte Schwabentreue!

— Die Comanches-Indianer, die wegen ihrer kriegerischen Tüchtigkeit und ihrer Ritterlichkeit bekannt sind, haben sich ihre körperliche Kraft und Rüstigkeit, die Schärfe der Sinne und die geistige Elastizität am längsten und ungeschwächtesten erhalten unter allen nordamerikanischen Eingeborenen, weil sie sich, im Gegensatz zu den Apaches, Sioux und anderen Indianerstämmen, der Einführung des Alkohols und anderer Genussgüter der Kultur hartnäckig und standhaft widersetzten. Dieses einfache Naturvolk gibt uns modernen Kulturmenschen eine eindringliche Lehre. Es zeigt uns durch ein lebendiges Beispiel, welchen gewaltigen Einfluß die Lebensweise auf unsere Gesundheit und Leistungsfähigkeit hat. Die Nahrung, eine naturgemäße und vernünftige Lebensweise zu führen, alles Schädliche zu meiden und namentlich gesunde Getränke zu genießen, ist heutzutage aktueller und zeitgemäßer denn je, aber auch praktisch aussichtsreicher. Denn wir haben in der Tat für Alkohol usw. durchaus gesunde und wohlschmeckende Ersatzgetränke, wie z. B. den bewährten Rathreinerischen Malzkaffee, der heute schon in allen Kulturländern der Erde getrunken wird. P. K.

— Schnars Neuester Schwarzwaldführer, 17. Auflage 1910. Preis in elegantem, schmiegsamem Leinenband 2 Mk. Verlag von Otto Weber, Heilbronn a. Neckar. — Zum 17. Mal tritt dieses in Bänder- und Sportkreisen

schon längst als zuverlässig anerkanntes Reisehandbuch vor die Öffentlichkeit. Auch diesmal wieder haben Behörden und Vereine in freiwilliger Arbeit dazu mitgeholfen, daß in den beliebten Führer selbst die allerjüngsten Änderungen und Neuerungen aufgenommen werden konnten und so in Verbindung mit seinem ganz neuen vorzüglichen und zahlreichen Kartenmaterial für den Wanderer ein treuer Ratgeber und sicherer Begleiter ist, der noch den besonderen Vorzug großer Billigkeit besitzt, denn er kostet nur 2 Mk. Wer den Schwarzwald besucht, sollte Schnars mitnehmen. Der Führer ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— Wenn die Hausfrau richtig sparen will, so darf sie nur das Beste, Altbewährte nehmen und muß Nachahmungen grundsätzlich zurückweisen. Eine kluge Hausfrau verwendet daher nur die echte Maggi-Würze, weil diese gut, ausgiebig und im Gebrauch billig ist.

Konzert-Programm Königl. Kur-Orchesters Wildbad.

Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Samstag, den 2. Juli,
morgens 8-9 Uhr

1. Choral: Aus meines Herzens Grunde.
2. Ouverture zu „König Stefan“ Beethoven
3. Wiener Frescos, Walzer Strauss
4. Tanz der Irrelioter. Berlioz
5. Melodien aus „Lucia von Lammermoor“ Donizetti
6. Die Zauberin, Mazurka Wellmann

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. S.: Paul Köhler daselbst.

Turnverein Wildbad.

Am Samstag, den 2. Juli,
abends 8 Uhr,

Semittliches Beisammensein

im Lokal Gasth. zum „Bad. Hof“.

Die aktiven Turner, sowie auch die passiven Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Der Vorstand.

Rennbach-Brauerei

Fusspfad zum Walde. o 15 Minuten vom Bahnhof.

Aufgang bei der Herrnhilfe oberhalb des Bahnhofes. Von der Station Panoramaweg der Bergbahn bequem zu erreichen. Im schönsten Grunde des Rennbachtals gelegen, umgeben von prächtigen Matten, angrenzend an immergrünen Bergabhängen und idyllischen Waldgeländen.

Großer schattiger Wirtschaftsgarten.

Helles und dunkles Lagerbier vom Faß — Kleine Weine.
Restauration. — Besizer: Josef Wehler.
Telefon 36.

Servierhürzen mit Taschen

von 85 Pfg. an

Untertailen

von 70 Pfg. an per Stück, in reicher Auswahl
billigst bei

Ph. Bosch, Hauptstr.

Automobil-Verbindung

vom Bahnhof und Kurplatz aus
von Wildbad nach Enzklösterle
und zurück, täglich

Wildbad ab	9.35	Enzklösterle an	10.15
" "	2.00	" "	2.30
" "	3.30	" "	4.00

Enzklösterle ab	10.30	Wildbad an	11.00
" "	2.40	" "	3.10
" "	5.30	" "	6.00

Vermietung von Automobilen zu jeder Tageszeit
Größere Touren werden billigt ausgeführt.
Nähere Auskunft erteilt Karl Tubach. Telefon 62.

Große Geldlotterie der Münchener Ausstellung
Ziehungen unwiderruflich ohne Verschub: 18. Juli, 16. August, 12. Sept.,
4. Oktober, 31. Oktober Schlussziehung. Jedes Los gültig für alle
5 Ziehungen ohne Nachzahlung. 1 Ausstellungslos in eleganter Brief-
mappe mit 6 Künstler-Postkarten kostet Mark 1.50. 1 Mark das Los
empfehlen
C. W. Bott.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“

Beste Kindernahrung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt.
Angelo-Swiss Condensed Milk Co. Cham Lindau.
Zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

K. KURTHEATER

***** WILDBAD *****

Direktion:
Intendantzrat Peter Liebig.
Heute Abend:

Die von Hochjattel

Luftspiel in 4 Aufzügen von
L. Walter-Stein u. L. Heller.

Eine schöne

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und sämtl.
Zubehör, in der Rennbachstr. (Haus
Nr. 227) habe zum 1. Oktober zu
vermieten.

H. Krauß, Maurermeister.

Gerolsteiner Sprudel

Nur echt mit dem Stern.



Tafelwaller I. Rangos.

Hauptniederlage
Chr. Schmid, Wildbad
Mineralwasserhandlung.

Junger fleißiger

Koch

sucht per sofort Stellung in hiesigem
Hotel oder Gasthof.
Näheres in der Exped. 189

Jeden Morgen

von 6 Uhr ab, warmen
Zwiebelkuchen

im Café Bechtle.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das
ewige Juden Tag und Nacht nicht
in Ruhe ließen. Nach einer Ein-
reibung von kaum 14 Tagen mit
Juchers Patent-Medizinal-Feife
waren meine Flechten vollständig
verschwunden. Ihre Feife ist nicht
1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert.
Serjeant M. in G. à St. 50 Pf.
(15%oig) und 1.50 Mk. (35%oig,
häkteste Form). Dazugeh. Juchers-
Extrakt 75 Pf. und 2 Mk., ferner
Juchers Feife (mild), 50 Pf. und
1.50 Mk. In allen Apoth., Drog.,
u. Parfüm. erhältl.

Schwarzwaldhotel Wildbad.

Gut bürgerliches Haus.
Direkt am Walde gelegen — mit eigenen Anlagen.

Täglich neue Anerkennungen.

Vorzügliche Küche

kleines Diner a 1.00 Mk. :: an der Tafel 1.50 Mk.
— ff. Biere aus der Brauerei Beckh-Pforzheim. —

Neuer Inhaber:

Franz Grimm,
langjähriger Oberkellner.

Große Auswahl in

Blusen

von den einfachsten bis feinsten, zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Gasthaus zum gold. Adler

mit unterem Bergbahn-Restaurant.

Mittagstisch zu 1. M. und 1.50 M.

Reine Weine. Hell und dunkel Bier, sowie das vorzügliche
Gold-Export aus der Brauerei-Ketterer-Pforzheim
Schöne Fremdenzimmer. Pension von 4 Mark an.

Spanischer Wein 1/4 Ltr. 25 Pfg.

Besitzer: Gustav Kuch.

Raumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen
über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat,
das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltruf, den die Raumann'schen
Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere
Garantie für ihre hervorragende Güte und
Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Raumann's
Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell
und patentierter Fußbank nur bei

G. Gröbel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Rießinger, Messerschmied.

Zur Wäsche Perfl. Bleichsoda, Seifenpulver, Stärke, Wasch- blau, Borax Cremer	Große Auswahl in Handbeseu, Staubbeseu, Bohner, Bohnerbüschl., Strupfer, Scheuer- büschel etc. empfehle H. Grundner, Drogerie.	Zum Puzen :: Puzpomade, :: Schnellglanz, Puz- pulver, Ofenwische Laugenstein, Politur.
---	--	--

Geschwister Freund

Haupt-Strasse 104.

empfehlen in großer Auswahl und neuesten Mustern

Blusen, Kostümstücke,
Unterröcke, Untertailen, Wäsche, Charpes,
wollene und seidene Tücher,

zu den billigsten Preisen.